

Die Ausgangssituation und das Erkenntnisinteresse

Auch in der Sozialen Arbeit existiert eine Menge von plausiblen Gründen, sich mit den Wirkungen der Leistungen/Angebote der Sozialen Arbeit zu befassen. Diese Aussage hat auch dann Bestand, wenn die verschiedenen Akteursperspektiven separat betrachtet werden – sowohl aus dem Blickwinkel der Kund_innen, Besucher_innen bzw. Nutzer_innen, aus der Sicht der finanzierenden und/oder gewährleistenden Institutionen, aus der Perspektive der anbietenden Organisationen sowie im Horizont der Fachkräfte bzw. der Professionellen (um nur die wichtigsten zu nennen) erscheint eine Beschäftigung mit den Folgen, Ergebnissen, Wirkungen des Geschehens in der Sozialen Arbeit als zentral und wichtig. Insofern erscheinen heute prinzipiell weniger Wirksamkeits- bzw. Wirkungsversprechen gefragt, wie sie beispielsweise in Konzepten, Zielkatalogen oder Programmen beschrieben werden, sondern vielmehr Wirksamkeitsgarantien und aus objektiv-wissenschaftlicher Perspektive produzierte Belege für die Qualität der personenbezogenen sozialen Dienstleistungen bzw. Angebote. Das erwartete – nun belegbare, aussagekräftige – Wissen um die Wirksamkeit bzw. die (günstigen und ungünstigen) Wirkbedingungen öffentlich finanzierter Aufgabenbereiche soll im Idealfall die Basis für die konkrete Ausgestaltung der Sozialen Arbeit darstellen.

Diese Ansprüche gelten heute auch prinzipiell für das Arbeitsfeld der Kinder- und Jugendarbeit (KJA), das allerdings zu denjenigen Feldern gehört, in denen die Messung von kausalen Zusammenhängen forschungsmethodisch besonders schwierig – wenn nicht gar unmöglich – erscheint. Insofern basieren die Fachdiskurse zur Kinder- und Jugendarbeit und die Steuerungsroutinen auf der kommunalen Ebene bislang nicht auf anspruchsvoller Wirkungsforschung, sondern eher auf dem, was in Gegenüberstellung dazu vielfach als „Wirkungsorientierung“ bezeichnet wird. Insbesondere bei den Jugendämtern arbeiten solchermaßen kategorisierten Steuerungsprozesse häufig mit Daten, die Ergebnisse von Systemen des Monitorings, des Berichtswesens, des Controllings bzw. der Output-Erfassung darstellen. Wirkungen werden in der Folge weniger aufwändig empirisch bestimmt, sondern eher mit allen relevanten Akteuren (Fachkräfte, Jugendamt und manchmal Politik) kommunikativ eruiert. Dennoch gilt es auch in diesem Kontext, die Ziele der Kinder- und Jugendarbeit exakt zu formulieren, die Grade der Zielerreichung zu bestimmen sowie das Wissen zu den Wirkungen zu belegen und zu vergrößern.

Vor diesem Hintergrund möchte das Forschungsprojekt (1.) – gegenwartsorientiert – eine Bestandsaufnahme bei den NRW-Jugendämtern zu den Zielen der KJA, den Systemen der Qualitätssicherung und den Verfahren zur Feststellung der Zielerreichung durchführen. Weiterhin verfolgt das Projekt (2.) – zukunftsorientiert – das Ziel, Handlungsempfehlungen (für die Praxis der Jugendämter und der Verbände) zu entwickeln, um individuelle, sozialräumliche und gesellschaftliche Folgen der KJA in den Blick zu nehmen und zu dokumentieren.

Der Gegenstandsbereich der Jugendamtsbefragung

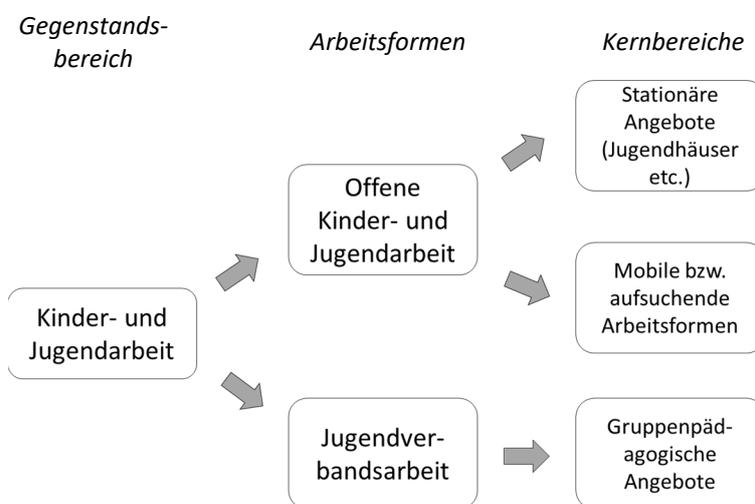
Die **Kinder- und Jugendarbeit** (KJA) ist ein Segment der Sozialen Arbeit, in dem eine besondere Mixtur aus Konsum-, Rückzugs- und Anregungsangeboten realisiert wird, deren zentrales Charakteristikum darin besteht, dass dieses von den jungen Menschen freiwillig angenommen werden. Eine große Bedeutung kommt der Herstellung spezifischer Lebensweltbezüge zu, für deren Herstellung selbst gewählte und inszenierte Peergroups relevant sind. In der Regel werden innerhalb der KJA zwei Hauptformen unterschieden, die jeweils besondere konzeptionelle Grundelemente verwirklichen: Die Offene Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) und die Jugendverbandsarbeit.

Die **Offene Kinder- und Jugendarbeit** wird im kommunalen Raum als ein Bestandteil der Infrastruktur für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene verstanden. Ihr Kernbereich lässt sich als ein Angebot an frei zugänglichen Räumen bezeichnen, das sich durch methodische und institutionelle Spezifika auszeichnet und welches von jungen Menschen aufgrund eigener, auch spontaner Bedürfnisse und Interessen in Anspruch genommen wird. Ein zentrales Kennzeichen dieser Arbeitsformen der OKJA ist die Offenheit, die durch die Zeitstruktur ihrer Angebote, die methodischen Konzepte und die thematischen Inhalte gewährleistet wird. Die Teilnahme durch die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in den Kernbereichen der OKJA-Angebote (etwa in Jugendhäusern, Häusern der offenen Tür etc.) ist nicht an den Status der Mitgliedschaft geknüpft; zumeist sind keine Anmeldungen notwendig. Neben den „stationären“ Angeboten, zu denen in der Regel auch die sog. Abenteuerspielplätze gezählt werden können, sind weitere vielfältige Angebote dem Bereich der OKJA zuzurechnen: Diese arbeiten zumeist entweder mit Konzepten einer aufsuchenden Arbeit oder sind mit mobilen Räumen tätig. Heute wird ein breites Spektrum offener Handlungsformen unter dem Etikett „Offene Kinder- und Jugendarbeit“ subsumiert, z. B. Spielmobile, cliquenorientierte aufsuchende Arbeit wie Abenteuer- oder Bauspielplätze und Streetwork.

Die **Jugendverbandsarbeit** ist Ausdruck wert- bzw. milieugebundenen Engagements, das vielfach durch eine mehr oder weniger starke Anbindung an „Erwachsenenorganisationen“, durch den organisationalen Rahmen eines Vereins und durch das Ziel, Sozialisations- und Erziehungsaufgaben für junge Menschen zu erfüllen, gekennzeichnet ist. Tragende Säulen der Jugendverbandsarbeit sind einerseits das Prinzip der Selbstorganisation bzw. Mitbestimmung und andererseits die Ehrenamtlichkeit, die durch eine hohe organisatorische Eingebundenheit der freiwillig Engagierten charakterisiert ist. Den Kernbereich der Jugendverbandsarbeit bildet die kontinuierlich stattfindende Gruppenarbeit (zumeist in Gruppen von Gleichaltrigen und insbesondere für Vereinsmitglieder*innen), die von methodisch und inhaltlich heterogenen Projekten in Form von Arbeitseinsätzen, Ferienfreizeiten oder anderen Aktivitäten ergänzt werden.

Für die einmalige **Befragung der NRW-Jugendämter** zur Wirkungsorientierung konnten nicht alle Ausdrucksformen der Kinder- und Jugendarbeit gleichzeitig in den Blick genommen werden. Die Komplexität der Arbeitsweisen und Handlungsebenen musste allein aus pragmatischen Überlegungen heraus reduziert werden. Insofern erfolgte bei der Befragung eine Fokussierung auf die jeweiligen Kernbereiche der beiden Hauptformen. Die NRW-Befragung zur Wirkungsorientierung konzentrierte sich somit auf die folgenden Arbeitsbereiche:

Abb. 1: Der Gegenstandsbereich der NRW-Jugendamtsbefragung



Insofern wurden Informationen (zu den Zielen und deren Funktion, zu Steuerungsaspekten und zur Wirkungsorientierung) (1.) zu den Häusern der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, (2.) den mobilen bzw. aufsuchenden OKJA-Angeboten und (3.) den regelmäßig stattfindenden gruppenpädagogischen Angeboten der Jugendverbandsarbeit abgefragt. Damit sind explizite auch diejenigen Angebote ausgeschlossen, die in Folge der Kooperation mit Schulen entweder auf dem Schulgelände oder an anderen Orten stattfinden.